Kulturdenkmale im Freistaat Sachsen - Denkmaldokument

Obj.-Dok.-Nr.	09213838
Kreis	Dresden, Stadt
Gemeinde	Dresden, Stadt
Anschrift	Bürgerwiese
Gem. * Fl-stck. * Flur	Altstadt I * 1431/4
Bauwerksname	Alkibiades; Bürgerwiese (Sachgesamtheit)

Kurzcharakteristik

Einzeldenkmal o. g. Sachgesamtheit: Statue (siehe auch Sachgesamtheitsdokument obj 09214065, Bürgerwiese); Bronzeskulptur auf Postament; künstlerisch bedeutend

Denkmaltext

Die Staue des Alkibiades ist eine von vier frühklassizistischen Sandsteinskulpturen, die im Jahr 1854 vom Garten des vormaligen Palais Brühl-Marcolini auf die Bürgerwiese versetzt worden sind. Am nördlichen Ende der sogenannten Inneren Bürgerwiese sind die von Thaddäus Ignaz Wiskotschill geschaffenen Statuen um ein Rondell herum aufgestellt worden.

Graf Camillo Marcolini gab die vier Skulpturen etwa 1785 als Teil eines sechs Figuren umfassenden Programms bei Wiskotschill in Auftrag. Die leicht überlebensgroßen Bildnisse antiker Helden waren bestimmt für die Ausschmückung seines Palastgartens. Im Garten dieses seit dem Ende des 18. Jahrhundert als Friedrichstädter Krankenhaus genutzten Anwesens finden sich heute noch die zum Programm gehörigen Statuen der Skythenkönigin Tomiris und des Themistokles.

Das auf einem hochrechteckigen Postament präsentierte Standbild eines Jünglings in antiker Rüstung wird gemeinhin als ein Bildnis des griechischen Helden Alkibiades gedeutet. Bekleidet ist die Statue mit einer kurzen Tunika, einem Brustpanzer und wadenhohen Sandalen. Über dem linken, angewinkelten Arm trägt sie einen Mantel, welcher der Figur im rückwärtigen Bereich zusätzlich Standfestigkeit verleiht. Den gelockten Kopf wendet Alkibiades nach links, sodass der Betrachter ihn aus der Frontalansicht nur im Profil wahrnimmt. Mit dem rechten Arm stützt er sich auf eine Art Schiffsschnabel. An dieser Stelle ist dem Bildnis eine kleine Eule, das Sinnbild Athens, attributiv beigeordnet. Standbein der Figur ist das rechte, vor dem das linke Spielbein locker gekreuzt wird.

Der 1753 in Prag geborene Künstler Wiskotschill ging zunächst bei seinem Vater in die Lehre, bevor er im Jahr 1772 nach dessen Tod auf Reisen nach Dresden gelangte, wo er zunächst bei dem ehemaligen Hofbildhauer Langbein arbeitete. Drei Jahre später stellte ihn Graf Detlev von Einsiedel in seiner Eisengießerei in Mückenberg, dem späteren Lauchhammer, an. Die erfolgreiche Entwicklung eines speziellen Wachsausschmelzverfahrens für das Gießen von Freiplastik ließ Wiskotschill zum künstlerischen Leiter der Einsiedelschen Eisengießerei aufsteigen. Ferner förderte ihn der Graf von Einsiedel, indem er ihm zum einen die Möglichkeit bot, sein Können an den Akademien in Dresden und Leipzig zu vervollkommnen, und ihn zum anderen seinem langjährigen Förderer, dem Grafen Camillo Marcolini, empfahl.

Marcolini, der am Hof des Kurfürsten Friedrich August IV. Karriere machte, nahm Ende des 18. Jahrhunderts entscheidenden Einfluss auf die Entwicklung der Kunst in Sachsen. Als Oberhofmeister oblagen ihm nicht nur die Direktion der Meißner Porzellanmanufaktur und der Steingutfabrik in Hubertusburg, seit 1780 hatte er zusätzlich die Direktion der Kunstakademie sowie der Kurfürstlichen Sammlungen inne. Im Jahr 1809 stieg er sogar zum Kabinettsminister auf. Für Marcolini, in dessen Dienste Wiskotschill 1782 trat, schuf dieser unter anderem Figurenfriese, Hermen, Kolossalköpfe und Sandsteinvasen.

Das Werk Wiskotschills einschließlich der hier zu beurteilenden Figur dokumentiert die nachbarocke Entwicklung der Bildhauerkunst am sächsischen Hof. Im 19. Jahrhundert eher gering geschätzt, würdigen erst neuere Untersuchungen Wiskotschills selbständige Entwicklung einer neuen Formensprache, die sich unabhängig von einer künstlerischen Schulung in Italien antiken Vorbildern annäherte. Nicht nur inhaltlich, sondern auch kompositionell nimmt Wiskotschill Bezug auf antike Bildwerke. Gleichzeitig verleugnen die Werke aber auch nicht seine Ausbildung an barocker Skulptur. Nicht zuletzt belegt die intensive Förderung seitens des Grafen Marcolini die Wertschätzung, die den im Ausdruck gegenüber barocker Kunst gemäßigten Bildwerken Wiskotschills von den Zeitgenossen entgegengebracht wurde.

LfD/2014

Literatur:

Beutel, Georg, Die Bürgerwiese in Dresden (Geschichtliche Wanderfahrten Nr. 52). Dresden 1938.

Keller, Heinrich, Nachrichten von allen in Dresden lebenden Künstlern. Leipzig 1788.

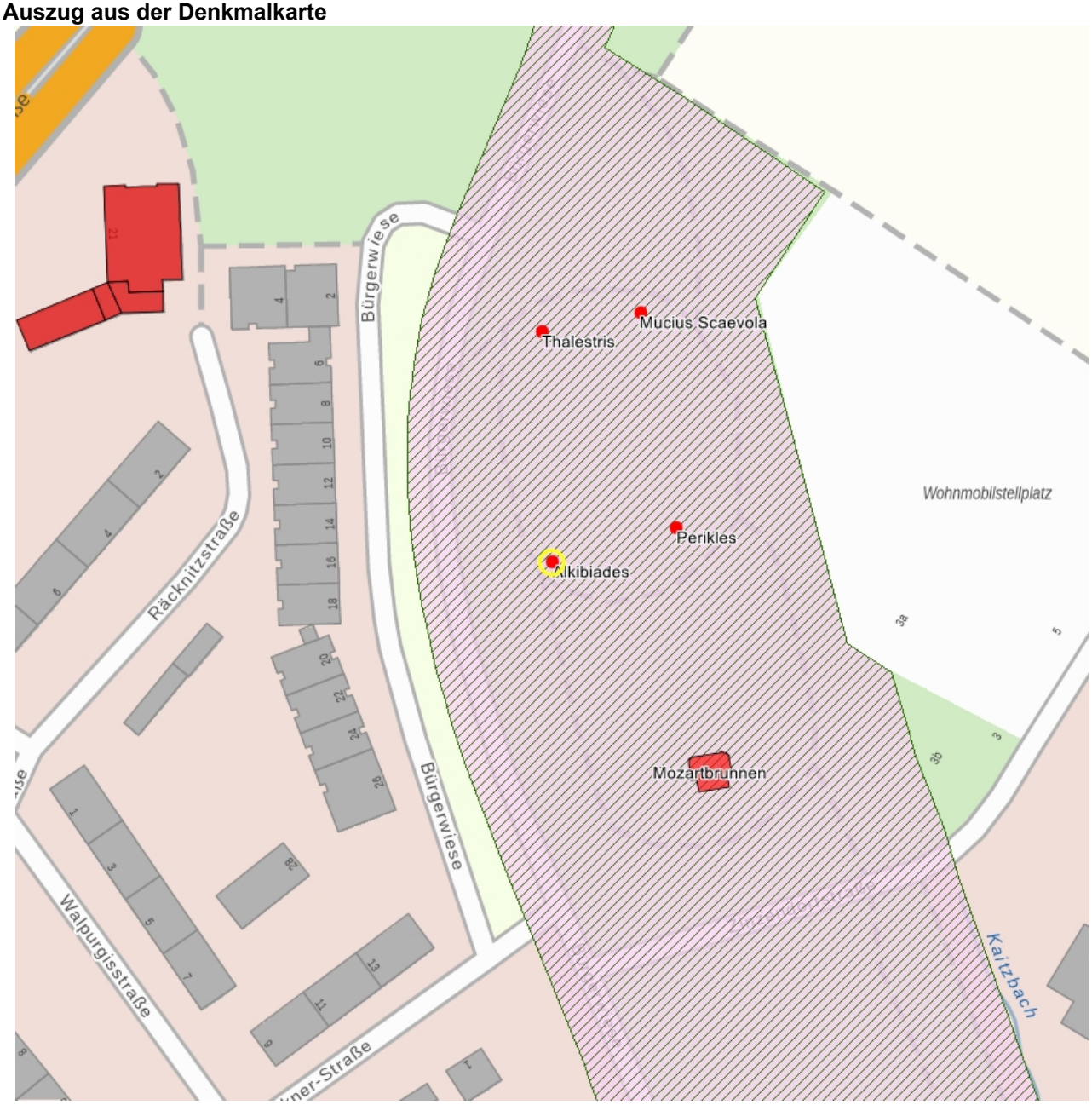
Müller, Gustav Otto, Vergessene und halbvergessene Dresdner Künstler des vorigen Jahrhunderts. Dresden 1895.

Richter, Rainer, Die Kunst in Sachsen unter dem Einfluss des Ministers Camillo Graf Marcolini. In: Keramos. Zeitschrift der Gesellschaft der Keramikfreunde e.V. Düsseldorf, Heft 126 (Okt.1989). Bramsche 1989, 7-26.

Datierung 2. H. 18. Jh. (Statue)

Ausweisungsstelle Landesamt für Denkmalpflege Sachsen

Auszug aus der Denkmalkarte



Dieses Dokument ist gemäß der Creative Commons-Lizenz CC-BY-NC-ND urheberrechtlich geschützt.